

wicklung des Menschen. In den folgenden Kapiteln des Buchs (bes. Kap. 5, 6 und 10) werden die fundamentalen Erkenntnisse der anthropologischen Forschungen Portmanns im Zusammenhang mit biographischen Notizen ausgebreitet. Was er über die Eigenart und die Bedeutung des ersten menschlichen Lebensjahres erforscht und erkannt hat, ist heute schon wissenschaftliches und erzieherisches Allgemeingut geworden, so daß ich hier nicht näher darauf eingehen muß. Nur ein Zitat: „Das Entscheidende: Daß uns ein vorläufig unbekanntes Zusammenspiel von Naturfaktoren ein Jahr früher zur Welt bringt, muß im Zusammenhang damit gesehen werden, daß die wichtigsten Eigenschaften des Menschen – die Trias Stehen, Sprechen, Denken – sich nur im Kontakt mit der Sozialwelt herausbilden können. Die Mitwirkung einer Menschengruppe mit ihrer Tradition ist die erste Voraussetzung für die Normalentwicklung des einzelnen Menschen. Das ist nicht eine zufällige Kombination: Unser Sozialkontakt ist obligatorisch!“ (85 f.)

Noch zwei grundlegende Momente müssen hervorgehoben werden. Das ist einmal der Kampf des Verfassers gegen die Abwertung der Morphologie (gegenüber dem Übergewicht der Molekularbiologie und Biochemie) und dann das „Lob der naiven Weltsicht“ (161). Über letztere sagt er: „Mein hartnäckiges, immer erneutes Hervorheben der Rolle unserer ursprünglichen Weltsicht mag da und dort als eine Marotte aufgefaßt werden, als ein an Besessenheit grenzendes Vorurteil, wenn nicht gar als reaktionär. Nun, ‚reaktionär‘ ist diese ‚Manie‘ gewiß nicht – aber sicher ist sie eine Reaktion, ein Protest gegen die Geringschätzung, mit der die progressive Forschung oft genug unsere natürlichsten Lebensweisen in den Hintergrund drängt. Meine Überzeugung, daß die Welt unserer primären Erfahrung der mächtig wirkende Grund unseres Daseins bleiben muß, prägte sich im Laufe der Jahre so stark, daß mir die Abhebung des Eigenwertes dieser naiven Weltsicht zu einer Aufgabe geworden ist. Dies führte dazu, unser Leben in einem zentralen, für uns Menschen wesentlichen Erfahrungsraum zu sehen, den ich als ‚Mediokosmos‘ ge-

gen die Aufbrüche in das Reich einer makrokosmischen und einer mikrokosmischen Weltsicht abzugrenzen versuche“ (160).

Die Arbeit Portmanns wurde durch die Begegnung mit Jakob von Uexküll, Max Scheler, Helmut Plessner, C. G. Jung u. a. angeregt und beeinflusst. Leider fehlt in dem Buch die Begegnung und Auseinandersetzung mit Teilhard de Chardin, über den Portmann ein weithin bekanntgewordenes Buch veröffentlichte. Der Gedanke des „Mediokosmos“ – freilich in anderer Ausprägung – findet sich schon früh bei Teilhard. Verschiedentlich hat er ihn in Form einer Kurve der „Komplexität“ (z. B. „Entstehung des Menschen“, München 1961, 21) dargestellt.

Die geistige Haltung, die im Werk Portmanns zum Ausdruck kommt, sollte gerade unter der jüngeren Forschergeneration größere Nachahmung finden: „Noch im 18. Jahrhundert... galt die Biologie als Liebhaberei, und das Wort vom Dilettanten hatte einen guten Klang. Das Dilettare, der lustvolle Umgang mit dem Gestaltenreichtum der Natur hatte einen hohen Sinn als Bringer von Lebensfreude, einen Sinn, den es wieder gewinnen sollte“ (254).

A. Haas SJ

DITFURTH, Hoimar v. – ARZT, Volker: *Dimensionen des Lebens*. Reportagen aus der Naturwissenschaft. Nach der Fernsehreihe „Querschnitt“. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1974, 213 S., Abb. Lw. 29,-.

Seit Anfang 1971 wird die ZDF-Reihe „Querschnitt“ ausgestrahlt. In ihr bringt v. Ditifurth an Hand von umfangreichen Demonstrationen Ausschnitte aus den modernen Naturwissenschaften. Die Sendungen haben verdientermaßen sehr guten Anklang gefunden. Man muß es deshalb dankbar begrüßen, daß über diese wichtigen Sendungen nun ein Buch vorgelegt wird. Dieses bringt außerdem noch viele zusätzliche Fakten und Zusammenhänge, die man in der verhältnismäßig kurzen Fernsehsendung nicht unterbringen konnte. Außerdem: „Ein anderer Gesichtspunkt erscheint mir noch wichtiger: In der Fernsehreihe Querschnitt habe ich von Anfang an versucht, die Fülle der Beziehungen und Zu-

sammenhänge zwischen dem Menschen und der ihn umgebenden Natur – von der er selbst ein Teil ist – in immer neuen Beispielen sichtbar zu machen. Dieser durchgehende rote Faden eines übergeordneten Zusammenhangs aber kann in einer Reihe, deren einzelne Sendungen in durchschnittlichen Abständen von zwei Monaten aufeinander folgen, naturgemäß nicht so deutlich werden wie in einem Buch, das eine geschlossene Darstellung „aus einem Guß“ ermöglicht“ (Vorwort).

In 13 Kapiteln wird der sehr interessante Stoff vorgelegt. Zuerst wird die Frage beantwortet: „Wie wahrscheinlich ist außerirdisches Leben?“ Es schließt sich die Frage an: „Science-fiction – Wirklichkeit von morgen?“ Schließlich wird der Lebenslauf einer Sonne beschrieben und Argumente für eine kommende Eiszeit vorgelegt. Die nächsten drei Kapitel (5–7) behandeln biologische Probleme: die Pflanzen als die heimlichen Herrscher, Mimikry („Verstand ohne Gehirn“), das Fliegen über und unter Wasser. Kapitel 8–12 bringen anthropologische Themen: Gedanken über Intelligenz, was man beim Sehen übersieht, Stimme, Sprache und Gehör, Schlaf als Leistung des Gehirns und schließlich künstliche Erinnerungen. Das Schlußkapitel trägt den Titel: „Was ist Leben?“ und bringt die neuen Ergebnisse der Molekularbiologie.

Es sei noch positiv vermerkt, daß die Ver-

fasser (den vorliegenden Text hat Arzt nach den Sendungen von H. v. Dittfurth verfaßt) bei den meisten Problemen die Grenzen der Naturwissenschaften wohl kennen und für weitere Fragen immer offen bleiben. Zum Beispiel: „Was ist Leben? Immer tiefer führte die Frage in den Mikrokosmos, um schließlich unsichtbare DNS als eigentliche Basis des Lebens herauszuschälen. Bei aller Kenntnis dieses Riesenmoleküls aber bleibt es unvorstellbar, was und wie alles von dort gesteuert, überwacht und geleitet wird – angefangen bei der Teilung der Eizelle, dann die Spezialisierung zu unterschiedlichsten Zellen, der Zusammenschluß zu Organen und schließlich zu Wesen mit Bewußtsein, die selbst darüber nachdenken, was denn Leben sei“ (205). Freilich, ob man tatsächlich alle Beispiele von Tarnung und Warnung im Tierreich (vgl. 89–101) mit dem Mutations-Selektions-Mechanismus erklären kann, wie die Verfasser nahelegen (101), kann wohl mit Fug und Recht bezweifelt werden. Auch hier muß man die Erklärung noch offen lassen. Denn das Entstehen von raffiniert gezeichneten Augen auf Flügeln läßt sich nicht so einfach erklären, wie ja Adolf Portmann in seinem Basler Institut hat nachweisen können. Zum Schluß sei noch dem hervorragend ausgewählten Bild- und Demonstrationmaterial ein besonderes Lob gezollt.

A. Haas SJ

Philosophie

HEINRICHS, Johannes: *Die Logik der „Phänomenologie des Geistes“*. Bonn: Bouvier 1974. XIV, 559 S. (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik. 89.) Kart. 85,-.

Die fachliche Diskussion über Hegels „Phänomenologie des Geistes“, das vielleicht bedeutendste Werk des sog. Deutschen Idealismus (vgl. XI), jedenfalls eines der berühmtesten der philosophischen Weltliteratur überhaupt (491), scheint nicht abreißen zu wollen. Hat man Hegels geschichtsmächtigstes Buch denn noch immer nicht verstanden? Die vorliegende Dissertation setzt zu einer neuen Verständnisgebung an. Ihr Thema, die „Lo-

gik hinter dem Bewußtsein“ in dessen Gestaltungen aufzuspüren, geht auf einen Denkanstoß durch einen Aufsatz von H. Schmitz zurück (85, 96), sucht nun aber den Gedanken der lückenlosen Entsprechung und Zuordnung von „Bewußtseinsgestalten“ und logischen „Wesenheiten“ oder Kategorien auch wirklich durchzuführen – eine Aufgabe, die nicht etwa nur akrobatische Intelligenz, sondern vor allem ein sich immer mehr vertiefendes Verstehen der Intention und Genialität Hegels voraussetzt sowie in ihrem Verlauf demonstriert. Es wird also die „Phänomenologie des Geistes“ in allen Elementen